

Fällanden Der ehemalige Primarlehrer Erich Sutter las aus seinem historischen Roman «Irminger, Chirurgus»

Spannender als jede TV-Landarztserie

Sutters akribisch recherchiertes Roman spielt im Pfaffhausen des 18. Jahrhunderts, als dort gerade mal drei Häuser standen. Seine Familiensaga der Irmingers hat alles, was eine gute Story ausmacht.

Julia Antoniou

Gemeinderätin Christine Mäder zeigte sich überwältigt vom grossen Publikumsaufmarsch im Gemeindefest und war auch ein bisschen stolz auf den ehemaligen Primarlehrer und Gemeinderat Erich Sutter. Mit ihm habe sie die Politbank gedrückt und ihn als einen Menschen kennen gelernt, der sein Dorf liebe und sich zusammen mit Hansueli Kaul sehr für die Erhaltung der Spuren der Vergangenheit in Fällanden heute noch einsetze. Mäder las im Voraus einige der Druckfahnen, dabei sei eine Stunde wie im Nu vergangen. «Die mit viel Liebe zum Detail geschriebene Geschichte hat mich gepackt», erklärte sie.

Zürcher Roman in Berner Verlag

Die Frauen im Verlag hätten ihn dazu gedrängt, diesen Zürcher Roman in seinem Berner Verlag herauszugeben, gab der nächste Redner und Leiter des Zytglogge-Verlags Hugo Ramseyer unumwunden zu. Sutters Geschichte habe sie emotional berührt. Diesem Argument habe Ramseyer nichts entgegen setzen können. Die Familiensaga der Irmingers aus Pfaffhausen in der dramatischen Zeit der Napoleonischen Kriege biete dem Leser eine spannende Story im Spannungsfeld Kinder, Ehe und Beruf mit viel Identifikationspotenzial. Ramseyer lobte Sutters Fähigkeit, sich über den Stammbaum der Irmingers und andere historische Quellen in die damalige Zeit einzufühlen und daraus



So präsentierte sich der Ortsteil Pfaffhausen zu Irmingers Zeiten um 1840. (ü)

Geschichten zu formen. Fasziniert habe ihn besonders der Einblick in die Stuben der damaligen Ärzte, der so genannten Scherer, die zur Ader liessen, «dockerten und quacksalbt» und dazu oft auch als Coiffeure, Barbieri und Viehdoktor tätig waren.

Wunderdoktor aus «Anna Göldin»

Erich Sutter schätzte sich sehr glücklich, dass sein Buch in seinem Lieblingsverlag publiziert wurde, dessen Bücher ihn stark beeinflusst hätten. Dann kam er zum Thema, seinem Roman. Damals, als er 1968 nach Pfaffhausen zog, hätten die Irmingers noch fest zum Dorfleben gehört. Bei Emil habe er Honig gekauft, beim meist barfüssigen Bauern Ernst

Eier, und das «kurlige» Hedi habe im ganzen Dorf herum ihre Katzen gefüttert. Dem Wunderdoktor Hans-Heinrich Irminger war Sutter schon im Roman «Anna Göldin» von Eveline Hasler begegnet. Als ihm Hansueli Kaul eine von Alfred Irminger 1938 verfasste Familiengeschichte und den Stammbaum zur Verfügung stellte, sei in ihm die Idee zum Buch gereift.

Das Johanneshaus steht noch

Im Kirchenbuch in Fällanden fehlte das Todesdatum des grossen Hexenmeisters, was Sutters Fantasie mächtig inspirierte: Seine Romanfigur würde nach Amerika auswandern... Für ihn sei fast eine Welt zusammengebrochen,

als er schliesslich auf dessen Todesdatum stiess und feststellte, dass die Chronisten den in Strassburg studierten Chirurgen Hans Heinrich mit seinem Cousin, dem Scherer Heinrich, verwechselt hatten. Sutter entschloss sich in der Folge, beide Figuren nebst vier anderen Personen aus dem Irminger-Stammbaum in seinen Roman zu integrieren. Und angeregt von einem weiteren Zytglogge-Roman wählte er die erzählerisch direkte Ich-Form.

Vor den Kostproben aus seinem Roman präsentierte Erich Sutter einige Bilder des damaligen Pfaffhausens mit den drei Irminger Häusern plus Scheunen: das Chirurgenhaus, den Lindenhof des Caspar Irminger und das immer noch

bestehende Johanneshaus. Die heutige Bewohnerin des Johanneshauses war übrigens im Saal anwesend. Dann schlug Erich Sutter sein Buch auf und liess den Scherer Heinrich zu Wort kommen. Dieser schien die Heilpraktiken seines studierten Cousins wenig zu goutieren, praktizierte Letzterer doch das sogenannte Lachsnen, das Heilen mit Zaubersprüchen, Gebeten und Rauchtäulen.

Eindrückliche Szenenbeschreibung

Sehr lebendig las Erich Sutter die Szene vom Techtelmechtel Heinrichs mit seinem Gritli vom Adlisberg. Heinrich wird von deren eifersüchtigem Vater kurzerhand zur Stube rausgeworfen. Ein Glück, hatte der jähzornige Mann nichts von Heinrichs Idee gehört, er könnte dem Gritli ein Kind machen, damit die beiden heiraten dürften. In der zweiten Szene spricht dann der weit herum bekannte Wunderdoktor Hans Heinrich.

Dank seiner selbst entwickelten Behandlungsmethoden, basierend auf der Idee, dass Krankheiten von der Seele ausgehen, ist er ein wohlhabender Mann geworden. Das Handwerk des gemeinen Scherers hat er an seinen Cousin und Gehilfen delegiert, während er selber vor allem den wohlhabenden Damen warme Kräutermassagen auflegt und deren Rücken mit sanften Bewegungen und wohl riechenden Ölen massiert – und damit viel Erfolg hat, jedenfalls für eine gewisse Zeit.

In der dritten Szene wendet sich das Blatt. Der grosse Hexendoktor wird vom Hohen Rat der Stadt Zürich der Lachserei angeklagt, und es droht ihm ein Berufsverbot des Landvogts von Greifensee. Darob flüchtet er in den Alkohol. Mitten in der Nacht wird an die Tür geklopft und Ehefrau Barbara erfährt, dass ihr Mann schwer verletzt sei... Hier klappt Sutter sein Buch zu. Die Fortsetzung kann selbst nachgelesen werden.

Dübendorf Marc Boehler referierte über die höchstgelegene Kläranlage in Europa

Hände waschen mit gereinigtem Abwasser

Auf 3286 Meter über Meer, im Skigebiet von Zermatt, liegt Europas höchstgelegene Kläranlage. Dort wird Schmutzwasser zu Brauchwasser.

Rosmarie Schmid

Erst auf die Toilette, dann die Spültaste drücken. Soweit ist alles klar. Aber dass mit dem gereinigten, hinuntergespülten Wasser die Hände gewaschen werden könnten – es wird aus psychologischen Gründen nicht getan –, vermittelt doch seltsame Gefühle.

Eine natürliche Quelle oder Druckleitung stehe im Hochtäli auf 3286 Metern über Meer nicht zur Verfügung, er-

klärte Marc Boehler, Projektmitglied der Eawag Dübendorf. Er referierte anlässlich der Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf.

Optimierung der Anlage

Im Skigebiet von Zermatt war darum bis Herbst 2004 eine Trockentoilettenanlage installiert. Geruchsprobleme und grosser Personalaufwand sowie die hohen Komfortansprüche der Gäste liessen die Zermatter Bergbahnen Kontakt mit der Firma Terra Link aufnehmen. Sie installierte eine Kläranlage zur Aufbereitung und Wiederverwendung von Toilettenabwasser. In der ersten Skisaison klappte aber nicht alles optimal. Das Schmutzwasseraufkommen konnte beispielsweise nicht hinreichend gereinigt und aufbereitet werden. In einem gemeinsamen Projekt haben dann die Zermatt Bergbahnen AG, Terra Link GmbH, das Bundesamt für Umwelt und das ETH-Wasserforschungsinstitut Eawag die Technologie und die Prozesse erfolgreich optimiert. Diese Optimierung war so erfolgreich, dass sie zum Gewinn des erstmals verliehenen «Muelheim Water Award» 2006 verhalf. Dazu konnten Terra Link und Eawag im Februar 2007 in Essen den mit 20000 Euro dotierten Preis eines deutschen Energiekonzerns in Empfang nehmen.

Ohne Zugabe von Chemikalien

Die anfänglichen Tücken der Anlage wurden ausgemerzt, und heute beträgt die Nährstoffelimination für Stickstoff 100 Prozent, für Phosphor 65 Prozent. Die hygienisch zwar unbedenkliche, aber unangenehme gelbe Färbung des Wassers wird mit angepasster Zugabe von Pulveraktivkohle ausgemerzt. Die Kleinkläranlage mit Membranfiltrertechnologie in einem geschlossenen System ist im Betriebsraum der Seilbahn untergebracht. Membrantechnologie ist eine Trennungstechnologie ohne Zugabe von Chemikalien, die sich wie ein Filter verhält. Die Eawag forscht weiter bei der Aufbereitung des Abwassers und der Membrantechnologie. Letztere gewinnt auch in der Schweiz zunehmend an Bedeutung.

Schmutzwasser wird Spülwasser

Die Prozesse der biologischen Abwasserreinigung in der Anlage sind vergleichbar mit der natürlichen Selbstreinigung in Flüssen und Seen. Bakterien ernähren sich von den Abwasserinhaltsstoffen und wandeln diese in Kohlendioxid, Wasser und Biomasse um. Im Ausgleichsbecken, dem Grobstoffabscheider, werden Papier und Fäkalien zerkleinert, durchmischt und vorgeklärt. Dann gelangt der Schlamm in das Kernstück der Anlage, den Bioreaktor. Dieser hat einen Membranfilter mit winzigen Poren von zirka 0,00035 Millimetern. Hier werden Mikroorganismen mit Abwasser und Luft versorgt. Es erfolgt eine Trennung von festen und flüssigen Stoffen ohne Zugabe von Chemikalien. Das Abwasser, im Maximum rund 500 Toiletenspülungen täglich, wird hygienisiert. Viren, Bakterien und andere Krankheitserreger werden zurückgehalten. Im Filterspeicher findet anschliessend eine zusätzliche Hygienisierung mit UV-Licht statt. Danach wird das gewonnene Filtrat bis zur Wiederverwendung in den Spülkästen gespeichert, und sein Kreislauf beginnt von neuem. Für das Lavabo

werde aus psychologischen Gründen Frischwasser verwendet, obwohl das behandelte Abwasser sich auch einwandfrei für das Waschen der Hände eignen würde, betonte Marc Boehler.

Dünger und Zucker

Das feste Abfallprodukt, es ähnelt feuchter Erde, wird zu Tal transportiert und wie Hausmüll entsorgt. Weil die Anlage nur in der Wintersaison betrieben wird, muss der Aufbau der Nitrifikations- und Denitrifikationsleistung vor Beginn der Saison durch eine Dosierung künstlicher Substrate (Landwirtschaftsdünger und herkömmlicher Kristallzucker) angekurbelt werden. In der Schweiz werden rund 2400 Seilbahnen von 650 Unternehmen betrieben. Diese

Mit Membrantechnologie in den Alpen Frischwasser sparen.

werden von rund 310 Millionen Besuchern jedes Jahr benutzt, sodass beträchtliche Mengen Abwasser in alpinen Lagen anfallen. Das entspricht in etwa dem Abwasseranfall von 100000 bis 300000 Einwohnern einer Stadt. Hinzu kommen die rund 300 SAC- und Berghütten mit ein bis zwei Millionen Besuchern jedes Jahr. «Darum ist es wichtig, an Orten, wo es kein Trinkwasser gibt, Frischwasser zu sparen und Schmutzwasser aufzubereiten», erklärt Boehler. Die Bergstation Hochtäli sei hierfür ein schönes Beispiel, da das Schmutzwasser als Brauchwasser für die Toiletenspülung umgewandelt werde. Ein solches innovatives System, welches Wasser in einem nahezu geschlossenen Kreislauf verwendet, hat nicht nur für Gebirgsregionen, sondern auch weltweit für trockene Gebiete grosse Bedeutung.

Dübendorf

Erlebniswoche im Zirkuszelt

Die bunten Plakate haben es bereits angekündigt: Vom 23. bis 27. April ist in Dübendorf auf der Badiwiese im blauen Zirkuszelt zum 14. Mal einiges Aufregendes zu erleben. Statt in den Frühlingferien nur rumzuhängen, kann man Lieder singen, basteln und Gemeinschaft erleben. Hauptpersonen sind diesmal David und Jonathan aus der biblischen Geschichte. Wird sich ihre Freundschaft in den Spannungen und Intrigen am Königshof bewahren? Natürlich gibt es wieder Theater mit Jimmy und Lucy, den lustigen Sprechpuppen. Sie fiebern in allen Gefahren mit und hoffen, dass alles gut wird. Ausserdem gibt es Geländespiele, Postenlauf und Zvierli.

Für die Eltern gibt es erstmals parallel die Möglichkeit, in lockerem Rahmen über Lebens- und Glaubensfragen zu sprechen. Jeden Tag von 14 bis 17 Uhr, mittwochs von 10 bis 16 Uhr können alle Kinder von sechs bis dreizehn Jahren mitmachen. Das gemeinsame Picknick mit den Eltern am Freitag bildet den Abschluss. Veranstaltet wird die Erlebniswoche von der Chrischona-Gemeinde und ihrer Jungschar, von der reformierten Kirche, der Methodistenkirche, der Pfingstgemeinde und vom Cevi. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.erlebniswoche.ch. (eing)

In Kürze

Frühlingskonzert

Dübendorf. Morgen Sonntag, 22. April, findet das Frühlingskonzert des Jubilate Chors Dübendorf mit Solisten und Kammerorchester statt. Das Konzert beginnt um 17 Uhr in der Kirche Wil. (eing)